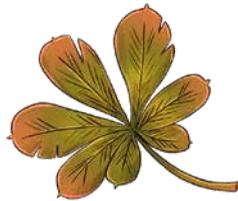


Barbara Rose

Der kleine
Grimlin
und die **große** Portion Mut

Eine Freundschaftsgeschichte

Mit Bildern von
Laura Bednarski



**BAUM
HAUS**



Dieses Buch lesen

.....

.....

&

.....

.....

Grimlin und seine Freunde

Grimlin:

- etwas brummig, aber sehr sympathisch
- liebt Ruhe, sein Mooshäuschen und Mirabelmus
- findet in Tirili einen echten Freund



Tirili:

- fröhlich und stets gut gelaunt
- mag Honigblumen und Morgenlieder
- zeigt Grimlin, was echte Freundschaft ist

Süßschnecke:

- geschwätzig und voller Ideen
- besucht Grimlin gern auf seinem Aussichtspatz

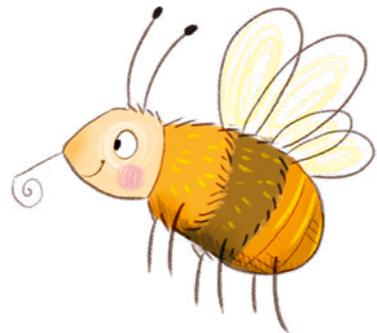


Schnörksel:

- quirlig und sehr hilfsbereit
- ziehen in Grimlins Häuschen unter der Kastanie

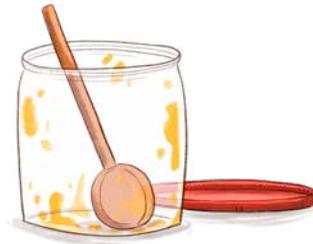
Wiesenbrummler:

- brummeln über die Flüsternde Weite
- sammeln Honigtau, nach dem es überall duftet



*Hörst du, wie sich die Gräser auf
der Flüsternden Weite im Wind wiegen?
Riechst du den Duft des Honigtaus,
den die Wiesenbrummler hinterlassen?
Kannst du das Mirabelmus auf der Zunge schmecken,
das im großen Topf brodelt?
Dann bist du richtig.*

Hier wohnt Grimlin.







1. Der schönste Ort der Welt

Grimlin saß auf dem luftigen Sitzplatz, den er in den untersten Ast der Kastanie gebaut hatte, und ließ die Beine baumeln. Ab und zu nippte er an seinem Wurzeltee, blickte über eine ausgedehnte Wiese, welche von allen Wichteln die »Flüsternde Weite« genannt wurde, und freute sich.

»Hier bin ich zu Hause. Am schönsten Ort der Welt.«

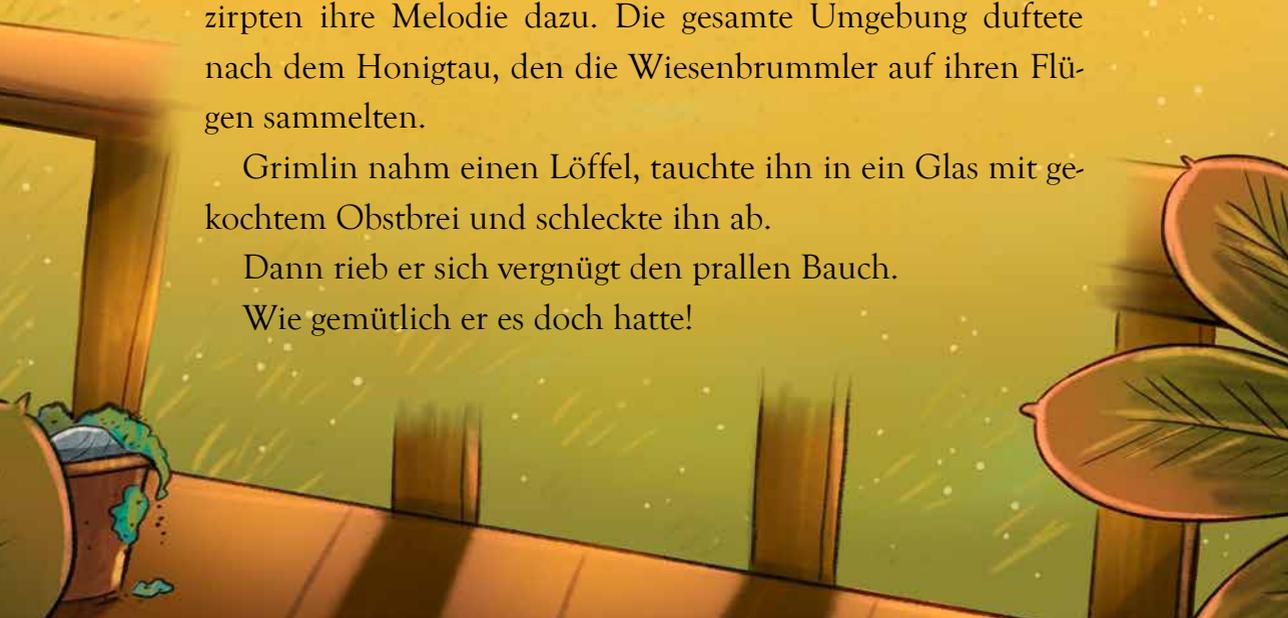
Es war ein herrlicher Morgen!

Goldene Sonnenstrahlen brachten die Tautropfen an den Gräsern zum Glitzern. Der Bitzelbach, der sich durch die Wiese schlängelte, plätscherte ein munteres Lied. Die Grillen zirpten ihre Melodie dazu. Die gesamte Umgebung duftete nach dem Honigtau, den die Wiesenbrummler auf ihren Flügeln sammelten.

Grimlin nahm einen Löffel, tauchte ihn in ein Glas mit gekochtem Obstbrei und schleckte ihn ab.

Dann rieb er sich vergnügt den prallen Bauch.

Wie gemütlich er es doch hatte!



Ein geschütztes Plätzchen hoch oben im Baum, Sonnenschein und Mirabelmus zum Frühstück. Das Leben konnte nicht besser sein. Zumindest nicht für einen Wichtel, fand Grimlin. Schweigend hörte er den Gräsern zu, die sich im Wind wiegten. Er roch den noch unfertigen Obstbrei, der unten in seinem Mooshäuschen in einem großen Topf köchelte. Und dann vernahm er auf einmal ein feines Geräusch. Ganz nah!

»Die Bewohner des Wichteldorfs an den Blauen Bergen bitten um einen Besuch, Grimlin. Sie haben kein Mus mehr und warten auf dich. Ich nehme an, dass der Topf unten in deinem Häuschen für sie gedacht ist.«

Grimlin wandte sich überrascht zur Seite.

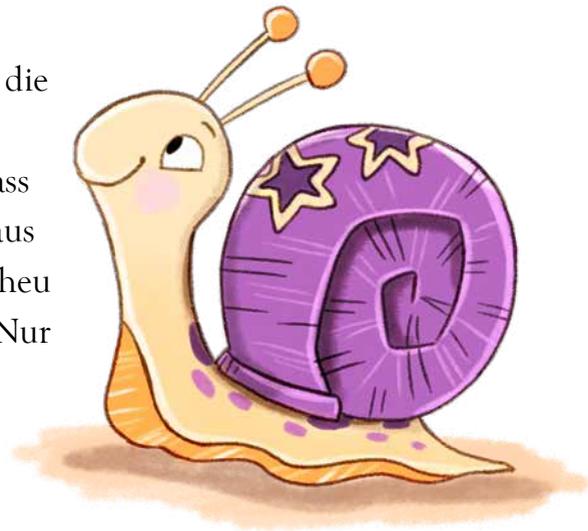
»Wie bist du denn hier heraufgekommen, Süßschnecke?«

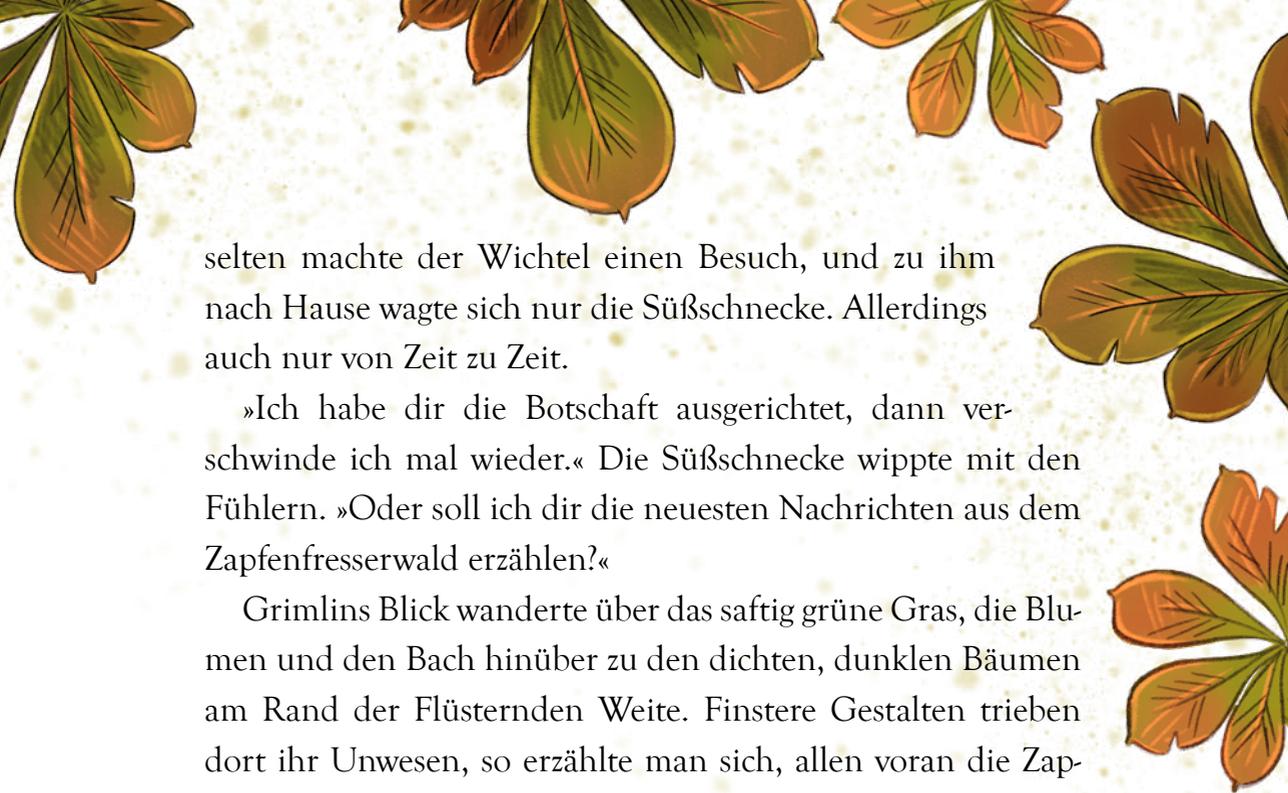
Das kleine schwatzhafte Tierchen kicherte. »Ich bin in dein Mooshäuschen geschneckelt und habe mich auf dem Tablett mit deinem Frühstück versteckt. So hast du mich an diesen Platz getragen, und ich musste keinen Zentimeter kriechen.«

»Du weißt, dass ich hier oben am liebsten allein bin«, grummelte Grimlin.

»Nicht nur hier oben«, meinte die Süßschnecke.

Jeder in der Gegend wusste, dass Grimlin ein netter Kerl und überaus liebenswert war, allerdings sehr scheu und manchmal etwas brummig. Nur





selten machte der Wichtel einen Besuch, und zu ihm nach Hause wagte sich nur die Süßschnecke. Allerdings auch nur von Zeit zu Zeit.

»Ich habe dir die Botschaft ausgerichtet, dann verschwinde ich mal wieder.« Die Süßschnecke wippte mit den Fühlern. »Oder soll ich dir die neuesten Nachrichten aus dem Zapfenfresserwald erzählen?«

Grimlins Blick wanderte über das saftig grüne Gras, die Blumen und den Bach hinüber zu den dichten, dunklen Bäumen am Rand der Flüsternden Weite. Finstere Gestalten trieben dort ihr Unwesen, so erzählte man sich, allen voran die Zapfenfresser. Ab und zu blitzte zwischen den Bäumen etwas auf, das Grimlin als riesige Augen zu erkennen glaubte.

Ganz bestimmt gehörten sie einem Zapfenfresser.

Eine Gänsehaut krabbelte über die Arme des Wichtels. Er wollte lieber nicht hören, was die Süßschnecke zu berichten hatte. Der Zapfenfresserwald, das wussten alle, war gefährlich.

Dunkel.

Geheimnisvoll.

Auch wenn Grimlin noch nie einem Zapfenfresser begegnet war, so hatte er doch große Angst vor ihnen. In seiner Vorstellung waren es riesige Ungeheuer mit großen Augen, Krallen und einem gewaltigen Maul. Grimlin war sich sicher, dass kräftige Reißzähne darin nur darauf warteten, einen Wichtel wie ihn zu packen. Was danach passieren würde, mochte sich Grimlin gar nicht ausmalen.

»Bloß nicht«, erklärte er. »Keine Geschichten über den Zapfenfresserwald.« Aufregung oder Abenteuer konnte der Wichtel gar nicht leiden. »Ich will lieber etwas Schönes hören.«

»Gut, dann etwas Schönes.« Die Süßschnecke überlegte. »Da fällt mir sogar etwas schnecklich Schönes ein! Morgen früh, wenn es noch dämmrig ist, musst du unbedingt aus dem Fenster schauen, Grimlin. Oder dich hier oben auf deinem Sitzplatz in der Kastanie niederlassen. Die Glimmerchen sind unterwegs, und du weißt, wie schön das ist. Ich glaube, es gibt keinen Ort auf der Welt, an dem man einen so wunderbaren Tanz besser beobachten kann als hier bei uns auf der Flüsternden Weite.«

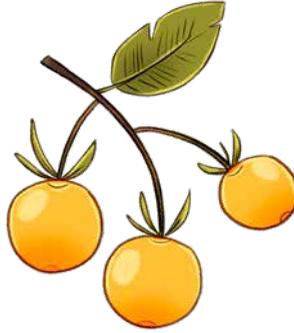
Oh ja, das wusste Grimlin. Auf keinen Fall durfte er das Schauspiel der kleinen Flugwesen verpassen. Der Himmel sah dann aus wie mit goldenen Tupfen besprenkelt. Nur zweimal im Jahr tanzten die Glimmerchen über der Flüsternden Weite, dann verschwanden sie wieder.

»Ich werde natürlich zusehen, wie immer und jedes Mal. Auf keinen Fall möchte ich mir das herrliche Spektakel entgehen lassen. Danke für die schöne Nachricht.« Grimlin lächelte. »Bis bald, Süßschnecke.«

»Einen schneckenfeinen Tag und einen schnecklich schönen Abend wünsche ich!«

Vorsichtig kroch die Süßschnecke den Stamm der Kastanie hinunter.





2. Ungewöhnlich netter Besuch

Grimlin war wieder allein. Und das gefiel ihm.

Er saß gern auf seinem Aussichtsplatz und schaute und lauschte und schnupperte.

Die Blätter der Kastanie tanzten im lauen Wind, ein paar Käfer krabbelten am Stamm entlang, in einem Nest in einer Astgabel brütete eine Amsel geduldig ihre Eier aus.

Einfach nur still dasitzen und die Ruhe genießen, das mag ich, dachte Grimlin, mehr brauche ich nicht im Leben.

Zu diesem Zeitpunkt wusste der kleine Wichtel noch nicht, dass es in seinem Leben sehr wohl noch viel, viel mehr geben könnte. Und er wusste auch noch nicht, dass es mit seiner Ruhe bald vorbei sein würde.

»Ich sollte an die Arbeit gehen, die Mirabelbeeren müssen gepflückt werden. Dann kann ich noch mehr Mus für das Wichteldorf daraus kochen«, murmelte Grimlin. »Aber es ist so schön ruhig hier oben.«

Es war nicht so, dass der Wichtel keine anderen Wesen mochte, wirklich nicht! Einmal pro Woche machte sich Grim-

lin mit seinem Schubkarren auf zu den Wichteln unterhalb der Blauen Berge. Eine einigermaßen verzwickte Angelegenheit, denn der Karren war bis zum Rand mit Gläsern gefüllt. Und die sollten heil und ganz im Wichteldorf ankommen. Dort warteten die Wichtel schon auf das überaus beliebte Mirabelmus, das nur Grimlin so famos kochen konnte. Im Gegenzug bekam Grimlin Käse, ein paar Flaschen Honigtau und Säcke mit Sonnenblumen- und Weizenkernen.

Er plauderte ein bisschen hier, er erzählte ein bisschen dort. Aber nirgendwo hielt er sich länger auf.

Manchmal stellte er ein kleines Glas Mus vor das Haus der traurigen Elfe. Grimlin wusste nicht viel von ihr. Aber er hatte gehört, dass sie lieber ganz allein statt im umtriebigen Wichteldorf lebte. Noch nicht mal ihren Namen kannte er. Manchmal juckte es ihn in den Fingern, dann hätte er zu gern geklopft und sie nach ihrer Geschichte gefragt. Aber was man sich vertraut machte, für das übernahm man Verantwortung, das wusste Grimlin. Und es reichte ihm völlig, nur für sich verantwortlich zu sein.

Ob die traurige Elfe im Wichteldorf glücklicher war als in ihrem Zuhause zuvor, erfuhr er deshalb nicht. Doch Grimlin hatte entschieden, dass er sich damit nicht näher beschäftigen wollte.

Mit keinem Wesen im Wichteldorf.

Wer nicht verantwortlich war oder zu viel von sich preisgab, der wurde auch nicht enttäuscht. Der konnte einfach seines



Weges gehen, tun und lassen, was er wollte, und war niemandem verpflichtet. Der konnte auf seinem Aussichtsplatz sitzen, den Tag genießen und sich die Zeit selbst einteilen.

Also verrichtete Grimlin seine Arbeit im Wichteldorf unterhalb der Blauen Berge, dann verschwand er wieder. Der scheue Wichtel zog die Einsamkeit seines Zuhauses dem Geplapper und der Geschäftigkeit der anderen Wichtel vor.

Gerade wollte sich Grimlin etwas Wurzeltee nachschenken, da bemerkte er den kleinen Vogel, der sich auf dem Geländer der Terrasse niedergelassen hatte. Seine Federn schimmerten in allen Regenbogenfarben, die dunklen Augen sahen Grimlin durchdringend an.

Und dann begann der Vogel zu singen. So hell und wunderbar und warm, das Grimlin ein paar winzige Tränen über die Wangen rannen. Der Gesang des Vogels berührte sein Herz. Ganz tief drin, in seinem innersten Inneren.

Noch nie in seinem ganzen Wichtelleben hatte Grimlin so etwas Schönes gehört, und er wünschte sich, dass der kleine Vogel nie mehr aufhören würde zu singen.

Als das Lied zu Ende war, rieb sich Grimlin verlegen die





Hände. Dann beugte er sich vor und flüsterte dem Vogel zu:
»Das war schön. Sehr schön. Wie heißt du?«

»Tirili«, zwitscherte der kleine Kerl. »Mein Lied war nur für dich, Grimlin.«

»Woher kennst du meinen Namen?«

Tirili keckerte fröhlich. »Die Süßschnecke hat ihn genannt. Ich saß hoch oben im Baum und habe zugehört.«

Grimlin blickte nach oben durch die Äste zur mächtigen Baumkrone. »Von dort aus hat man bestimmt einen noch schöneren Blick als von meinem Aussichtspunkt.«

Der Vogel nickte. »Einen anderen Blick. Ich weiß nicht, ob du ihn schöner finden würdest. Von deinem Plätzchen aus siehst du alles wunderbar. Mehr braucht man nicht.«

Grimlin fischte einige Sonnenblumenkerne aus seiner Hose und legte sie auf das Geländer.

»Möchtest du?«

Langsam und bedächtig pickte Tirili das Futter auf. Grimlin beobachtete ihn dabei. Es gefiel ihm, wie der Vogel nach jedem Kern eine Pause einlegte und ihn mit seinen dunklen Murren ansah.

»Danke«, zwitscherte Tirili, als er alle Kerne verputzt hatte. »Auf Wiedersehen, Grimlin.«

Der Vogel spreizte die Flügel und flatterte davon.

Grimlin sah ihm nach. Ein winziger Anflug von Traurigkeit breitete sich in ihm aus, denn er hätte sich gern noch weiter mit Tirili unterhalten. Gleichzeitig freute er sich, dass er zufällig die Kerne dabeigehabt hatte, und nahm sich vor, auch am nächsten Tag ein paar einzustecken.

Für alle Fälle.

